

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. ...

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Telefon 22/88.

### Insertate

Die 6-wöchige Beilage oder deren Name 15 Cents; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. ...

## Die deutsche Waffenbrüderschaft.

Bukarest, 16. September 1909.

Die Begegnung der Herrscher Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bei den österreichischen Kaisermandövern trug, wie schon das Fernbleiben der leitenden Staatsmänner beweist, einen rein militärischen Charakter, aber als neue Befestigung der treuen Freundschaft, durch welche die beiden Monarchen und ihre Häuser mit einander verknüpft sind, ...

Wie nicht anders zu erwarten gewesen, stand das Slaventum durch seine Vertreter, die Tschechen, dem Besuche des deutschen Kaisers grollend, ja zum Teil feindlich gegenüber. Die Tatsache, daß das österreichische Deutschland bei seinem Widerstande gegen die Expansionsbestrebungen der Tschechen an den Reichsdeutschen immerhin einen gewissen Rückhalt findet, bringt es mit sich, daß das Tschechentum seinen intensiven Haß gegen alles Deutsche auch auf das gesamte Deutsche Reich überträgt und das deutsch-österreichische Bündnis auf das schärfste belämpft. ...

## Genilleton

### Der Weg zur Milliarde.

Ueber die Vereinigten Staaten bekommen wir so viel zu lesen, daß wir, auch ohne drüben gewesen zu sein, uns so gut drin auszukennen glauben wie in unserer Westentasche. Aber wenn Mister Hill, der Schöpfer der Great Northern Pacific, für die Beschäftigung seiner Minen einem Weltreisenden von Beruf einen Extrazug und den Oberleiter der Minen zur Verfügung stellt, so berechtigt uns solche Hochschätzung eines Sachkundigen, trotz allem noch manches Neue von der Berichterstattung dieses Stobetroiters erster Güte zu erwarten. ...

Was mich jedoch am meisten interessiert hat, das ist die präzise Antwort auf die zwei Fragen: Woher kommt, wie entsteht der amerikanische Reichtum und wie wird er im Besitz der Milliardäre angehäuft? Die Antwort auf die erste Frage liegt freilich auf der Hand: Mühselige, energische Menschen arbeiten auf einem reichen Boden. ...

„Der warme Empfang“, so schreibt das offiziöse Blatt, „der unserem Herrscher von dem ehrwürdigen väterlichen Freunde und treuen Verbündeten bereitet wurde, sowie die Kaiser Wilhelm dargebrachten herzlichen Kundgebungen der Bevölkerung trugen auch diesseits der Reichsgrenzen von neuem dazu bei, das Bewußtsein der unverbüchlichen Verbundenheit beider mitteleuropäischen Kaiserreiche eng umschließt.“ ...

Die Wehrmacht Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bildet, so hoch auch ihr kriegerischer Wert zu ermesen ist, für keinen anderen Staat eine Ursache der Beunruhigung. Sie ist gerade in ihrer kriegsmäßigen Entfaltung eine notwendige Ergänzung zum diplomatischen Friedensollwerk, das seit nun 30 Jahren im Herzen Europas besteht und in ungeschwächter Fortdauer eine segensreiche Wirkung auf die friedliche Entwicklung der europäischen Nationen ausgeübt hat. ...

Noch vor wenigen Monaten hat es in kritischer Zeit seinen vorzüglichen Geist bewahrt, der ihm von jeher innewohnend hat. Vom gleichen Geiste waren die in Mähren versammelten Teile der österreichisch-ungarischen Heeresmacht während der jüngsten großen Übungen befehligt, die ihnen Gelegenheit boten, die Erziehungsaufgaben einer mühsamen, pflichtvollen Vorbereitungsarbeit vor den Augen der in innerer Waffenbrüderschaft verbündeten Oberhäupter der beiden Kaiserstaaten zu erproben. ...

Allgemeinen Antwort gibt, verleiht ihr erst völlig Klarheit und Ueberzeugungskraft. Die Bewohner der Vereinigten Staaten, schreibt er, haben eben das große Los gezogen; sie machen ungefähr sechs Prozent der Bevölkerung der Erde aus, und diese sechs Prozent haben zwanzig bis fünfzig Prozent der vegetabilischen, animalischen, mineralischen Bodenschätze, der Wasserkräfte und sonstigen Naturgaben in ihren Händen. ...

Was aber die zweite Frage betrifft, so spricht sich ihre Beantwortung zu einer Polemik gegen Carnegie zu, der nicht müde wird, in Büchern und Zeitschriften zu predigen, auch der größte Reichtum sei reiner Arbeitsverdient. „War es nicht etwa ganz unvorhoffter Zufall, daß in Ihrem Adoptiv- Vaterland, Herr Carnegie, so unerschöpfliche Lager von Kohlen, Eisen, Kupfer, Gold, Silber gefunden wurden? Und waren es nicht glückliche Umstände, die ihrem Lande eine Armee europäischer Arbeiter zugeführt haben? ...

Bestügte Europa über die gleichen Naturschätze und glücklichen Umstände, so würde es in noch größerem Maße das Milliardenland sein. Milliardenvermögen freilich würde es da nicht geben; der Reichtum würde nicht auf Kosten der Allgemeinheit in verhältnismäßig wenigen Taschen angesammelt, denn solche schwindehaste Vorkantante wie in Amerika wären in keinem Lande der Alten Welt möglich. ...

## Religiöse Strömungen in Rußland.

In den nationalen Kreisen Rußlands geht zurzeit eine Agitation vor sich, die von weitestgehender Bedeutung ist und sehr ernste politische Folgen nach sich ziehen kann. Es handelt sich um die Forderung, durch Entgegenkommen gegenüber der Kurie diese zu veranlassen, beim katholischen Gottesdienste auch für Rußland die slavische Liturgie zuzulassen, dadurch eine russische griechisch-katholische (also unierte) Kirche zu schaffen und so den polonisierenden Einfluß der katholischen Kirche in den russischen Westprovinzen zu paralysieren. ...

Die Missionskongresse der griechisch-katholischen Geistlichkeit in Wien und Wilna haben erwiesen, daß die seit dem Jahre 1905 in Rußland geübte Toleranz nur ein Mittel zur Polonisierung der Bevölkerung Westrußlands war. Unter der Parole der „Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche“ breitet sich in Litauen und Westrußland eine sehr heftige altpolnische Agitation aus. Die Ueberspannung des griechisch-orthodoxen Dogmatismus hat es bewirkt, daß viele Russen sich lieber dem Katholizismus mit dem Papst an der Spitze als dem Popen mit dem Polizeibeamten im Rücken zuwenden. ...

Die letztere Tatsache hat seinerzeit bereits der General-Gouverneur Kaufmann in Wilna erkannt. In einer Denkschrift aus dem Jahre 1866 trat er für die Entpolonisierung der katholischen Kirche in Rußland durch Schaffung einer griechisch-katholischen (unierten) Kirche mit slavischer Sprache ein. Die Denkschrift blieb aber auf heftigen Widerstand seitens der damaligen Ratgeber Alexanders II. ...

braucht nur einen Landeständigen noch dem Ursprung solchen Reichtums zu fragen. Bei der Mehrzahl lautet die Antwort: Built with water, mit Wasser gebaut, das heißt mit Geld, das durch betrügerische Verwässerung des Aktienkapitals erworben wurde. ...

Man kann drei Hauptkategorien der Reichgewordenen unterscheiden. Die der ersten haben einfach Glück gehabt. Ein Farmer im Nordwesten kriegt Versuch von Prospectors. Diese finden bei ihm ein Erzlager, das nun der Besitzer um eine Million oder um ein paar Millionen an eine Gesellschaft verkauft. Ein Goldsucher findet lange nichts, kommt auf den Hund und lebt nur noch beim Kneipwirt auf Pump. Eines schönen Tages flößt er auf eine reiche Ader und ist Millionär; auch der Kneipwirt, der sich ein Viertel seines möglichen Fundes ausbedungen hat, mit ihm. Ein Bauer der Alten Welt kauft in Texas um einen Spottpreis Weideland. Seine paar Rinder vermehren sich in der Freiheit bei gutem Futter laninchenhaft; Viehdiebstahl, Arbeitslöhne erfordern eine solche Viehwirtschaft fast gar nicht, und die Großschläder von Chicago machen ihn zum reichen Manne. ...

In St. Petersburg erscheint bezeichnenderweise das Blättchen „Glauben und Leben“, welches von russischen Geistlichen geleitet wird, die zum Katholizismus übergetreten sind. Auch der Erzbischof Szeptski aus Lemberg hat bereits zweimal, und zwar im Jahre 1906 und 1908, in Rom eine Denkschrift über die Notwendigkeit der Schaffung einer griechisch-katholischen Kirche in Rußland vorgelegt. In diesen Denkschriften erhofft er auch die russische Regierung für den Katholizismus zu gewinnen, falls der Papst die slavischen Gebräuche und die russische Sprache im Gottesdienste zuläßt. Die polnische nationale Kreise begreifen sehr wohl, daß die russische Regierung den Papst für sich gewinnen kann, und arbeiten in Rom mit aller Macht dagegen. In Polen selbst existiert die religiöse Bewegung des „Mariawitismus“, welche eine Einigung der katholischen Kirche mit der russischen Orthodogie auf der Basis der kirchlichen Einigkeit mit dem Papste anstrebt.

Die Notwendigkeit einer griechisch-katholischen (unteren) Kirche in Rußland wird schon durch das Leben selbst gerechtfertigt. Deutsche, französische, belgische und tschechische Katholiken, welche sich in Rußland „russifiziert“ haben und mit Polinnen oder Frauen anderer katholischer Nationen Familien gründen, sind zu Hause russisch-sprechende Katholiken. In Odessa, St. Petersburg und Moskau gibt es viele derartige Katholiken nicht-russischer Abkunft. Dieses internationale Element wird unter dem Einfluß der katholischen Kirche, die sich in polnischen Händen befindet, polonisiert. Die Schaffung einer griechisch-katholischen Kirche ist also nicht nur ein Mittel im Kampfe mit dem Polonismus in Rußland, sondern auch ein Mittel zur Erhaltung des russischen Einflusses auf das religiöse Leben der Massen in der Hand der Regierung.

### Die griechische Krise.

Athen, 14. September. Der Ministerpräsident Mavromichalis erklärte einem Journalisten, daß zwischen dem König und der Regierung ein vollständiges Einvernehmen über alle auf der Tagesordnung stehende Fragen vorherrsche. Der Kabinetts-Chef tabelte überaus heftig die bekannten Äußerungen des früheren Ministerpräsidenten Theotokis.

Der Ministerpräsident sagte hierauf, daß die Regierung alle nur möglichen Ersparnisse machen werde, um die finanzielle Lage des Landes zu verbessern und fügte hinzu, er hoffe eine Anleihe unter günstigen Bedingungen durchführen zu können. Mit Bezug auf die politische Lage erklärte der Ministerpräsident:

Ich weiß es bestimmt, daß der König die Absicht aufgegeben hat, auf den Thron zu verzichten und Griechenland mit der ganzen Familie zu verlassen.

Wir wollen Frieden haben, fuhr Mavromichalis fort, wir haben genug Opfer für Kreta gebracht und haben genug Enttäuschungen erlebt.

Der König kehrte von seiner Reise durch Europa mit Versprechungen von allen Seiten zurück; als aber der geeignete Augenblick kam, hielt Europa nicht sein Wort.

### Jugeneuigkeiten.

Bularest, den 16. September 1908.

Wagereise. Donnerstag, 16. September. Rath.: Cornelia, Prot.: Cornelia, Orthodox: Antim.

Witterungsbericht. 14. September: + 17 Mitternacht, + 20 7 Uhr früh, + 28, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 764, Himmel klar. Höchste Temperatur + 34 in Calafat, niedrigste + 5 in Dorna.

Sonnenaufgang 5.55 — Sonnenuntergang 6.26.

Dort, wie es später hieß, zur Millionenstadt anschwoll wurde der Raum so knapp, daß man die Häuser in die Wolken bauen, die Eisenbahnen unter der Erde und in der Luft anlegen mußte und der Aufenthalt dort höchst ungemütlich, für die Unbemittelten eine wahre Hölle ward. Diesem Zustand entsprechend, sind Boden, Luft und Licht enorm teuer und steigen stetig im Preise. Der Grundstücksbesitzer kann sich, wenn er faul ist, zu einem Darserschlaf niederlegen und braucht weiter nichts zu tun, als, so oft er aufwacht, den Wertzuwachs zu notieren, der ihm seit der letzten Eintragung in die Tafel gefallen ist.

Die zweite Kategorie besteht aus den Spielanten. Zur gewöhnlichen Börsenspekulation kommt das oben erwähnte, mit Virtuosität praktizierte Verwässern und das Monopolisieren, das Vernichten und Vergewaltigen der mittleren und kleineren Unternehmungen mit Hilfe von Trusts und Ringen. Selbstverständlich werden alle Methoden miteinander verbunden. In Philadelphia erwarb der Maler Preles, eben aus dem Gefängnis entlassen, wo er allzu undvorsichtige Betrügereien abgeübt hatte, mit dem jungen Schwächling Widener zusammen eine vertrackte Straßenbahn, mußte nach und nach sämtliche Linien an sich bringen, und beide „reorganisierten“ nun das Straßenbahnwesen mit einem Aktienkapital von 120 Millionen Mark: das heißt, sie verwendeten auf Neuanlagen etwa 24 Millionen und stellten als Meister in der Verwässerungskunst beinahe 100 Millionen in ihre Taschen. Herren des ganzen Bahnnetzes von Stadt und Umgegend geworden, richteten sie den Verkehr so elend ein, daß die ganze Bevölkerung darüber klagte; aber alles Klagen war vergeblich, weil das edle Brüderpaar die Stadtväter an der Strippe hatte.

Die Männer der dritten Kategorie endlich, die übrigens meistens zugleich auch den anderen beiden Kategorien

Vom Hofe. S. M. der König litt in der jüngsten Zeit an einer leichten Erkältung, die er sich gelegentlich des Ausfluges nach Campina zugezogen. Die Ärzte hatten von dieser Exzursion abgeraten, aber der pflichttreue Monarch wollte seine Zusage erfüllen, zumal er schon einmal den Besuch des Petroleumgebietes abgesetzt.

Dem König, der einige Tage hiebyrd seine Gemächer gebietet, aber stets emsig gearbeitet, geht es jetzt wieder außerordentlich gut, er hat schon mehrere Promenaden im Freien unternommen und an alle gemeinsamen Dejeuners teilgenommen.

Personalsnachrichten. Der Chef des großen Generalstabs General Crainiceanu wurde vorgestern vom österreichisch-ungarischen Thronfolger in Abschiedsaudienz empfangen und wird heute nach Deutschland abreisen, um als Gast des Kaisers Wilhelm den deutschen Kaisermandöven beizuwohnen.

Der bekannte Schriftsteller und Reisende, unser geschätzter Mitarbeiter, Paul Lindenberg ist in Bularest eingetroffen und im Hotel Continental abgestiegen. Herr Lindenberg weilte zehn Tage in Sinaia und ist voll tiefer Eindrücke von dort geschieden, zumal ihm seitens Sr. Majestät des Königs und der Königin eine so liebenswürdige Aufnahme zu Teil geworden, wie auch seitens Sr. Exc. des deutschen Gesandten Herrn von Ribelen. Herr Paul Lindenberg, der mehrere wichtige neue Schriften über unser Land zu schreiben beabsichtigt und von dem wir demnächst einige fesselnde Feuilletons über Sinaia und Caştel Petesch veröffentlichen, begibt sich von hier quer durch Bulgarien, u. a. Tirnowa und Plewna besuchend.

Schuljahreröffnung an den evangelischen Lehranstalten. Gestern fand in der Aula der evangelischen Realschule in feierlicher Weise die Eröffnung des Schuljahres der hiesigen deutschen evangelischen Lehranstalten statt. Der Feier wohnten S. Exc. der deutsche Gesandte Herr v. Ribelen Wächter, der deutsche Generalkonsul Herr Feindel, der Vorstand und die beiden Pastoren der Gemeinde, der Lehrkörper und die Schüler der höhern Klassen der Anstalten und zahlreiche Mitglieder der Gemeinde bei. Die Feier begann mit der Abführung des herrlichen Choral „O daß ich tausend Zungen hätte“ durch die Zöglinge und die Professoren der Lehranstalten. Herr Direktor Dr. Magnus Blümel sprach hierauf in gehaltvoller Rede über das schöne Ergebnis des abgelaufenen Schuljahres und wies insbesondere über den günstigen Erfolg der Reifeprüfungen hin. Es wurde die sechste Realschulklasse geschaffen und das Lokal der Schulanstalten vergrößert, um Raum für die Schüler zu schaffen, deren Zahl allein an den Knabenschulen tausend übersteigen wird. Herr Dr. Blümel widmete hierauf Worte warmer Anerkennung dem Vorstande der Gemeinde und deren verdienstvollen Präsidenten Herrn D. Schlame und hieß die neuen Lehrer willkommen. Die Rede schloß mit herzlich Worten an die Schüler. — Der Präsident der Gemeinde, Herr Generaldirektor Schlame verglich den Fortschritt der Schule mit einem gewaltigen Baum, dessen Zweige sich immer mehr ausbreiten. Mit Gottes Hilfe werde die Gemeinde stark genug sein, um den stolzen Stamm zu immer größerer Entwicklung zu bringen. Herr Schlame sprach hierauf über die Unterstützung, die die Schutzmächte Deutschland und Oesterreich, sowie der rumänische Staat den Lehranstalten gewähren und gedachte in warmen Worten der unschätzbaren Förderung, die S. Exc. der deutsche Gesandte den Lehranstalten zutommen läßt. — Die schöne Feier schloß mit der Abführung des Choral „Lobe den Herrn!“

Die Eröffnung des neuen Gerichtsjahres. Die Sektionen der Gerichtshöfe und der Tribunale in Bularest haben sich folgendermaßen zusammengesetzt:

Rassationshof. 1. Sektion: Gh. Bagdad, Oberpräsident; D. Cuculi, M. Julian, Ath. E. Ribu, E. Leonteau, Al. Dobricanu, C. Marinescu und Sr. Stefanescu, Räte. — 2. Sektion: D. N. Mandrea, Präsident; J. Prodan, J. Duca, Efst. Economu, D. Djubaru, Gh. Stoicacu, C. S. Damboviceanu und B. Boffye, Räte. — 3. Sektion: S. P. Petrescu, Präsident; C. D. Economu, S.

angehören, haben wirklich gearbeitet, doch war ihre Arbeit gewöhnlich nicht technischer Art sondern Unternehmertätigkeit, mit klüner und glücklicher Spekulation verbunden, und was namentlich Carnegie betrifft, so bestand seine Leistung hauptsächlich darin, daß er begabte Köpfe herauszufinden, den richtigen Mann auf den richtigen Platz zu stellen verstand und allen seinen Guten sobiel an Energie abpreßte, als sie nur auszubringen vermochten. Der Gründer, Organisator und Leiter seiner Stahlwerke ist Bill Jones gewesen. Carnegie hat ihm die Partnerschaft angetoten, Jones aber ein Fanatiker der technischen Arbeit, hat es vorgezogen, sich ganz dieser zu widmen und mit einem Jahresgehalt von 120.000 Kronen vorlieb zu nehmen. Andere Gehilfen, die alle ebenso wie Carnegie selbst, als barfüßige Arbeitsjungen angefangen haben, hat er zu Teilhabern und Multimillionären gemacht. Die Schilderung seiner Anfänge und der seines Generaldirektors Charles Schwab, des Kampfes mit Rodesseller und Morgan und des Verkaufes seiner Stahlwerke an den Trust der Segnet um zwei Milliarden Mark gehört zu den spannendsten Partien des Buches. Jetzt, nachdem sich die Trusts organisiert haben, sind solche Lebensläufe nicht mehr möglich. „Carnegie hat sein Eisenwerk mit sechsundzwanzigtausend Mark begonnen, heute können sich nur noch Dollarmillionäre mit Aussicht auf Erfolg der Eisenindustrie widmen.“

So also wird's gemacht! Nachmachen kann's freilich nicht jeder, schon deswegen nicht weil, wenn alle gleich geschick und energisch wären und gleich viel Glück hätten, das Weltvergnügen in gleiche Teile geteilt werden würde, also überhaupt niemand auch nur Mark- oder Kronenmillionär werden könnte.

R. W. Meißer.

Schischman, J. Cereş, B. Ramniceanu, Sc. Popescu, P. Jonescu und B. Pretorian, Räte.

Appellgerichtshof. 1. Sektion: Oscar Niculescu, Oberpräsident; Gh. Fleischlein, J. Stambulescu, S. Raicoviceanu, Gh. D. Maxim und A. Alexandrescu, Räte. — 2. Sektion: J. E. Dobrescu, Präsident; M. Ciocardia, S. Busdugan, M. Bidrascu, St. Miculescu und J. Bastea, Räte. — 3. Sektion: N. Budisteanu, Präsident; N. Procopopescu, D. Florescu, Al. Alexiu, B. Antonescu und D. Mavrobin, Räte. — 4. Sektion: Em. Kasafiu, Präsident; C. Sarageanu, Stef. Mladoveanu, S. A. Mavrus und St. Uralageanu, Räte. — Die Anklagammer besteht aus den Appellgerichtsräten St. Moldoveanu, B. Antonescu und J. Bastea.

Die Präsidenten der Schwurgerichte: Herr Rat Al. Alexiu wird vom 28. September an das Schwurgericht in Ilfov, vom 28. Oktober an in Dimboviza und vom 14. November an in Argesh präsidieren. Herr Rat S. A. Mavrus wird in der gleichen Reihenfolge in Prahova, Buzeu und Mucedl, Herr R. Mladoveanu in Galomiza und Teleorman präsidieren.

Tribunal. — Handelssektion: Gh. Popescu-Cubalbu Oberpräsident; N. N. Joanic, Petrescu-Comaneni, E. Stefanescu und M. Verlescu Richter; Untersuchungsrichter S. Stalineanu. — Notariatssektion: N. Stina, Präsident; C. G. Rosetti, B. Mitinescu und Jonescu-Dolj Richter. — 1. Sektion: Eft. Antonescu Präsident; C. Marinovici und J. Stalineanu Richter; Al. Budisteanu Untersuchungsrichter. — 2. Sektion: D. Alciu Präsident; S. Ferebyde und C. Antoniad Richter; C. Negrea Untersuchungsrichter. — 3. Sektion: Gogiopol Präsident; C. E. Boffie und N. Sierviadi Richter; B. Popovici Untersuchungsrichter. — 4. Sektion: Al. Luca Präsident; B. Dumitrescu und N. Metaga Richter; J. Gh. Manu Untersuchungsrichter.

Eine angebliche Militärkonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Die mit periodischer Regelmäßigkeit in der ausländischen Presse auftretende Nachricht von dem Abschluß einer Militärkonvention hat jetzt auch in der Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ Aufnahme gefunden. Das Blatt meldet, daß diese Militärkonvention gegen Rußland und eventuell gegen gewisse Forderungen Bulgariens gerichtet sei.

Der Studentenkongress in Jassy. Das Organisationskomitee in Jassy hat bis jetzt 900 Anmeldungen für den Studentenkongress erhalten, der, wie bekannt, am 19. September in Jassy stattfinden wird. Auf Bitte der Studenten hat das Kriegsministerium gestattet, daß auch jene Studenten, die gegenwärtig ihr Freiwilligenjahr abdieneu, das Recht haben sollen, an den Verhandlungen des Kongresses teilzunehmen. Ferner wurden den Teilnehmern am Kongresse von der Eisenbahndirektion eine 75 prozentige Fahrpreismäßigung auf den rumänischen Eisenbahnen gewährt. Die Polizei wird während der Zeit des Kongresses sowie des geplanten studentischen Ausfluges und der studentischen Feste von einer Anzahl von Studenten gemacht werden, die sich alle Mühe geben werden, die Ordnung aufrechtzuerhalten. — Heute Mittwoch wird in Jassy das aus Bularest und Jassyer Studenten bestehende allgemeine Organisationskomitee des Kongresses zusammentreten, um die letzten Anordnungen für den Kongress zu treffen und die Vorträge zu überprüfen, deren Abhaltung angekündigt wurde.

Die Ausstellung der Ackerbau- und Handwerkerhöfen. Gestern Vormittag wurde im Carol-Park in Filaret in Anwesenheit des Ministerpräsidenten, des Unterrichtsministers und zahlreicher anderer offiziellen Persönlichkeiten die Ausstellung der Gewerbe, Ackerbau- und Haushaltungsschulen des ganzen Landes eröffnet. Diese Ausstellung ist im königlichen Pavillon sowie im Pavillon der Hausindustrie untergebracht. Der Inspektor der Gewerbeschulen Herr Gazu wies in seiner Eröffnungsrede auf die Bedeutung des gewerblichen Unterrichtes für den Fortschritt unserer nationalen Industrie hin, und rühmte den Unterrichtsminister Herrn Spiru Haret, der keinen Anlaß verabsäume, um den gewerblichen Unterricht zu fördern. — Herr Spiru Haret sagte, daß er den Gewerbeunterricht im Interesse des Fortschrittes unserer nationalen Industrie unterstützt habe, und daß es unser Wunsch sein müsse, daß wir in so kurzer Zeit als möglich aufhören, dem Auslande tributpflichtig zu sein. — Nach der Eröffnungsfeier besichtigten die anwesenden Persönlichkeiten die Ausstellung, die überaus reichhaltig und interessant ist.

Gartenfest der Armenpflege. Das diesjährige Gartenfest der Armenpflege wird Sonntag den 13. 26. September stattfinden. Auch diesmal sind zu diesem Zwecke von dem hiesigen deutschen Turnverein die Turnvereinslokalitäten freundlichst zur Verfügung gestellt worden. — Das Gartenfest der Armenpflege erfreut sich seit jeher bei Jung und Alt großer Beliebtheit. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß dasselbe auch heuer recht lebhaft besucht werden wird, um so mehr als für gute Programmabstimmungen, Tanz, Regelspiele, Kinderspiele und sonstige Belustigungen in abwechslungsreicher Weise gesorgt werden wird.

Die rumänischen Veteranen in Bulgarien. Die rumänischen Veteranen haben gestern Vormittag in Sofia der Feier der Eröffnung des Schuljahres der dortigen rumänischen Schule beigewohnt. Der Direktor der Schule, Herr Stroescu, hielt aus diesem Anlaß eine schöne Rede, in der er die Schüler zur Arbeit ermahnte, um nützliche Mitglieder der Gesellschaft ihres Volkes zu werden, und im Augenblicke der Not das Beispiel der Helden von Griviza zu befolgen. Der rumänische Geschäftsträger Legationssekretär Vanga-Ruscanu versprach der Schule Unterstützung und dankte den Veteranen für ihren Besuch. Eine Abordnung der Veteranen begab sich ins königliche Palais, wo der Sekretär ihnen im Namen des Königs für die ausgesprochenen freundlichen Gefinnungen dankte und sagte, daß das bulgarische Volk denjenigen dankbar sei, die ihr Blut für seine Unabhängigkeit vergossen haben. Die Veteranen Bergot und Staniceanu dankten im Namen ihrer Kameraden für

den ihnen bereiteten warmen Empfang. — Gestern Abend fand im Gemeindefasino zu Ehren der Veteranen ein Bankett mit darauf folgendem Konzerte statt. — Heute haben die Veteranen Sofia verlassen, um sich nach Rußschul zu begeben, von wo sie in die Heimat zurückkehren werden. König Ferdinand von Bulgarien hat dem Führer der Veteranen telegraphisch, daß er tief gerührt von den ihm übersendeten Wünschen sei und den Veteranen seinen aufrichtigen Dank ausspreche. Das Telegramm ist vom Chef der königl. Kabinettskanzlei Dobrowici unterzeichnet.

**Die bulgarischen Turner in Bukarest.** Gestern Abend um 9 Uhr veranstalteten die in Bukarest weilenden Mitglieder des Sofianer Turnvereins „Zemski Junak“ im Vledertafelssaale eine Vorstellung. Zunächst wurden von den jungen Mitgliedern des Vereins turnerische Spiele ausgeführt, worauf das Mitglied Ilic Dargearoff ailetische Übungen ausführte und durch seine Muskelkraft sowie durch die Kraft seiner Zähne, mit denen er ungeheure Gewichte hob, das Publikum in Erstaunen setzte. Zuletzt erfolgten griechisch-rumänische Ringkämpfe, in denen freilich die Bulgaren sich den rumänischen Kämpfern nicht gewachsen zeigten. In allen drei Kämpfen siegten die Rumänen und zwar Tica de la Prut in einer Minute gegen den Bulgaren Stoiian Topala, Prozecker in 3 Minuten gegen Balkansky und Dumitrescu in 45 Minuten gegen Dimitroff. Die Vorstellung endigte nach Mitternacht.

**Bewegung der Zuckerbäcker.** Die hauptstädtischen Zuckerbäcker hielten gestern Abend im Lokale der Arbeiterbörse eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, eine Schokoladefabrik zu errichten, und hierfür den ganzen disponiblen Fond der Gesellschaft der Zuckerbäcker im Betrage von 30.000 Frs. zu verwenden. Ferner werden auf den Namen lautende Aktien im Gesamtbetrage von 100.000 Frs. ausgegeben werden, Aktien, deren Ankauf bloß durch die Patrone und die Gehilfen des Zuckerbäckerergewerbes wird erfolgen können. Der Präsident der Korporation der Zuckerbäcker Herr Murgaschianu hat sich über die Bewegung folgendermaßen ausgesprochen: „Die Schokoladefabriken verkaufen die Schokolade an groß zu sehr hohen Preisen und machen uns gleichzeitig im Detailhandel auch mit den Bonbons Konkurrenz. Wir haben uns beim Industrie- und Handelsministerium beschwert, das uns seine volle Unterstützung versprochen und von uns verlangt, daß wir ihm über die Schokoladefabrikation eine eingehende Denkschrift vorlegen. In einigen Tagen werden wir uns neuerdings versammeln und werden aus unserer Mitte eine Kommission wählen, die dem Minister die Denkschrift übergeben wird. Die Schokoladefabrikanten haben überdies den Vorteil, daß ihnen der Ankauf des Zuckers zu 50 Dani gestattet wurde; freilich können sie vorerhand diesen Vorteil nicht ausnützen, weil die Zuckerraffinerien ihnen nicht die Quantitäten feinen Zuckers zur Verfügung stellen können, die sie brauchen. Wir erheben uns gegen die illoyale Konkurrenz, die uns die Schokoladefabrikanten machen und hoffen, daß das Ministerium unsere gerechten Forderungen Rechnung tragen wird.“

**Die Eröffnung der Linie Morilor—Ploesti—Valeni.** Gestern fand in feierlicher Weise die Eröffnung der Linie Morilor, die sich an die Eisenbahnlinie Ploesti—Valeni-de-Munte anschließt, sowie die Einweihung der auf der Distriktschauffee Valeni—Droja über den Teleajenfluß erbauten Brücke statt. An dieser Feier nahmen der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Morzun, der Generaldirektor der Eisenbahnen Herr Cottecu, der Direktor der Linie Herr Janc, die Deputierten und Senatoren des Distriktes Prachova sowie die Vertreter der Lokalbehörden bei. Nach dem Gottesdienste hielt der Präsekt Herr Anghel eine Rede, in der er auf die Wichtigkeit der Eisenbahnlinie Ploesti—Valeni für den Distrikt Prachova und insbesondere für die industriellen Unternehmungen am Ufer des Teleajenflußes hinwies. Der Präsident des Distriktsrates Herr Valocianu schilderte die stets wachsende wirtschaftliche Bedeutung des Distriktes Prachova und wünschte den Bewohnern des Distriktes, daß sie, wenn es sich um Werke von allgemeinen Interesse handelt, stets einig zusammenschließen.

Um halb 12 begaben sich alle mittelst Sonderzuges nach Valeni und von dort zur neuen Brücke über den Teleajenfluß. Diese Brücke, die 141.000 Franks kostet, ist in armierten Beton gearbeitet und ist von besonderer Wichtigkeit, weil sie die Talgegenden mit dem gebirgigen Teile des Bezirkes von Teleajer verbindet. Nach der Einweihung der Brücke fand ein offizielles Bankett statt, bei welchem zahlreiche Trinksprüche ausgebracht wurden. — Um 4 Uhr 30 Nachmittags erfolgte mittelst Sonderzuges die Rückreise nach Ploesti.

**Seine Nachrichten.** Da viele in der Hauptstadt existierenden Corporationen, die durch ihren Bestand erforderlichen Ausgaben nicht bestreiten können, so besteht die Absicht, die Zahl dieser Corporationen, die heute 19 beträgt, auf 7 herabzusetzen. — Die Gesellschaft der Schriftsteller wird heute Nachmittag um 3 Uhr im Saale des Lyceums Lazar eine Versammlung abhalten. Zum Präsidenten der Gesellschaft wird Herr M. Sadoveanu proklamirt werden. — Am 18. und 19. September werden die bulgarischen Radfahrer aus Rußschul, Gabrova, Turtulaia und Plewna in Bukarest eintreffen, um ihren rumänischen Kollegen einen Besuch abzustatten. — Das Komitee der Gesellschaft der Farmazienten hat beschlossen, mit der Ausarbeitung einer Farmatopö zu beginnen und mit dieser Arbeit eine Anzahl von erfahrenen und hervorragenden Farmazienten zu beauftragen, jene Farmazienten, welche an dieser Arbeit teilnehmen wollen, werden ihre Gesuche an die Gesellschaft richten, damit ihnen angegeben werde, welche Teile sie zu bearbeiten haben.

**Die Erbschaftsaffäre Stavridis.** Diesen Sommer hat sich wie erinnertlich in Italien der ehemalige rumänische Legationssekretär an der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Stavridis, erschossen, und eine Anzahl von Personen machte sich die Umstände zu Nutzen, um das von Stavridis hinterlassene Vermögen, durch Fälschungen und Unredlichkeiten aller Art in ihre Hand zu bekommen. Die Sache wurde entdeckt und von den Gerichten in Galatz, wo-

selbst die Fälschungen festgestellt hatten, die Untersuchung eingeleitet. Wie jetzt aus Galatz mitgeteilt wird, kompliziert sich die Sache immer mehr, und der Direktor der Galazer griechischen Knaberschule Pylarinos, der Lehrer an dieser Anstalt Konst. Alexandros und der Geschäftsträger Griechenlands beim russischen Konsulate in Galatz Mihail Dimitriadis wurden unter dem dringenden Verdachte der Mitschuld vor den Untersuchungsrichter und einem langen Verhöre unterzogen. Pylarinos und Alexandros wurden noch im Laufe der Nacht in Freiheit gesetzt, während Mihail Dimitriadis in Untersuchungshaft behalten wurde.

**Die Cholera-gefahr.** Gestern hielt der hauptstädtische Sanitätsrat unter dem Vorhize des Chefarztes Dr. Deleanu seine übliche wöchentliche Sitzung ab, in der nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten die Frage der Cholera-gefahr zur Diskussion gelangte. Dr. Miron, der als erster das Wort erhielt, betonte, daß er die Frage von rein allgemeinem Gesichtspunkte behandeln werde, weil die Cholera für uns noch keine Gefahr geworden ist, obgleich sie bereits an den Grenzen Rußlands miltet. Vorderhand sind wir noch nicht bedroht, aber es sind doch für die Bevölkerung der Bevölkerung ernste Maßregeln der Kontrolle notwendig. Die Wege auf denen die Cholerainfektion stattfinden kann, sind zweierlei Art: der „hydrische Weg“ durch das Wasser und der „direkte Weg“ durch die Berührung mit den Cholera-kranken. In Beziehung auf Gleichgiltigkeit in der Befolgung hygienischer Vorschriften und in der Ausführung angeordneter Maßregeln gleichen wir in ganz erstaunlicher Weise Rußland, wo jetzt die Cholera herrscht. Was das Trinkwasser betrifft, so sieht Petersburg sehr schlecht, da die Stadt mit Wasser aus der Nawa versorgt wird. Die Kanäle von Petersburg, die sich in die Nawa ergießen, haben den Fluß, aus dem das Wasser bezogen wird, infiziert. Bei uns ergießen sich die Kanäle in dem untern Teil der Dierbowiga, so daß keine Gefahr vorhanden ist. In Petersburg aber wurde die Nawa an seinem Anfange infiziert, und die Infektion ergriff den ganzen Strom noch vor jener Strecke, von wo aus das Wasser für die Bevölkerung genommen wird, so daß die Infektion auf hydrischem Wege die Ausbreitung der Cholera in Rußland herbeigeführt hat. Was Bukarest betrifft, so sieht es in Beziehung auf Trinkwasser wenigstens in seinen zentralen Teilen sehr gut, wo wir ein nahezu bakterienreies Wasser haben, das gradezu als ideal bezeichnet werden kann. Unsere periferischen Stadtteile freilich stehen in Beziehung auf das Trinkwasser das aus Brunnen genommen wird, sehr schlecht. In Petersburg war in einem Spital ein Cholerafall, der nicht zur Kenntnis der Behörden gebracht wurde, so daß er nicht isolirt werden konnte und in dieser Weise die Ausbreitung der Epidemie zur Folge hatte. Dieses traurige Beispiel soll uns zur Lehre dienen, und uns veranlassen, uns in enge Verbindung mit der Esorie der Zivilspitäler, dem Brancovanospital etc. zu setzen. Es gibt auch Cholera-gefahrige Orte, wo die Cholera leicht entstehen kann, wie z. B. unsaubere Höfe, freie Plätze mit abgelagertem Urat, primitive Latrinen, wie sie sich bei uns an der Peripherie der Stadt befinden. Wir müssen deshalb diese Orte einer intensiven Ueberwachung und Desinfektion unterwerfen, weil sie einen gefährlichen Herd der Ansteckung darstellen. Die Mittel der Verhütung sind die gleichen, wie sie zur Bekämpfung des Typhus angewendet werden. Wir müssen uns ferner mit der Esorie der Zivilspitäler, mit der Rettungsgesellschaft etc. in Verbindung setzen, damit wir im gegebenen Augenblicke die nötigen Baracken und Ambulanzen zur Verfügung haben und nicht unter den Folgen der behördlichen Fahrlässigkeit leiden, wie es jetzt in Rußland der Fall ist. Meine Ansicht ist übrigens, so schloß Herr Dr. Miron, daß es in Folge der von der Generaldirektion des Sanitätsdienstes an der Grenze ergriffenen Maßregeln unmöglich sein wird, daß die Cholera zu uns ins Land gelange. Als instruktive Frage aber, weil viele jüngere Aerzte bei uns nicht einmal noch einen Cholerafall gesehen haben, ist es von Vorteil, die Sache zu diskutieren und auch dem subalternen Sanitätspersonal für jede Eventualität Instruktionen zu geben.

Dr. Deleanu wies in seiner Antwort auf die Bedeutung der Maßregeln hin, welche die Gemeinde noch im vergangenen Jahre gegen die Cholera ergriffen hat, Maßregeln, die auch heute noch in Kraft sind. Die Gemeinde hat sich mit der Esorie der Zivilspitäler in Verbindung gesetzt, sie verfügt über genügende Ambulanzen und Baracken für jede Eventualität, und ihre Maßregeln sind sicher und lassen nichts zu wünschen übrig. Als Beweis für die Strenge der sanitären Ueberwachung führt Dr. Deleanu den Fall einiger aus der Bukowina gekommener Personen, bezüglich dessen ein gewisser Verdacht der Choleraansteckung schwebte. Diese Personen wurden sofort isolirt und mehrere Tage streng überwacht, bis sich erwies, daß keine Choleraerkrankung vorlag.

Es darf hier erwähnt werden, daß die von der Generaldirektion des Sanitätsdienstes an der Grenze ergriffenen eintreffenden Reisenden werden sofort unter die strengste Ueberwachung gestellt, und es ist absolut sicher, daß nicht die geringste Gefahr einer Einschleppung der Cholera vorhanden ist, und daß das Publikum keinerlei Grund zur Besorgniß hat. — Die Frage der Cholera wird auch in der nächsten Sitzung des Sanitätsrates behandelt werden, wo Prof. Mardarecu u. A. sprechen werden.

**Skandal in der israelitischen Gemeinde in Botsofani.** Als sich gestern die neuerwählten Vorstandsmitglieder der israelitischen Gemeinde in Botsofani im Lokale der Gemeinde einfanden, verlangte der ehemalige Präsident der Gemeinde, Spanier, auf dessen Namen das Lokal gemietet ist, die Intervention der Staatsanwaltschaft wegen Hausfriedensbruches. Der Staatsanwalt Tureacu, der sich an Ort und Stelle einfand, ordnete die Räumung des Lokales an. Es entstand hierauf ein ungeheurer Skandal und vor dem Gebäude der Gemeinde sammelte sich eine zahlreiche Volksmenge an. Die neugewählten Vorstandsmit-

der, darunter die Aerzte Dr. Wolberg und Dr. Cahonecu, sowie der Advokat Bermann, erhoben telegraphisch die Beschwerde an den Justizminister und an den Generalprocuror. Der Vorfall hat unter der israelitischen Bevölkerung von Botsofani um so größeres Aufsehen erregt, als er sich bereits zum zweitenmale zuträgt.

**Eine unbrüchige Eisenbahnfahrt hat ein erst 17jähriger Bursche im Orientexpress von Bukarest nach Attnang, eine Station zwischen Wien und Salzburg gemacht.** Als im Attnang der Mechaniker die Räder der Waggons inspizierte, fand er zu seiner Verwunderung zwischen den Eisenstangen an der unteren Fläche eines der Waggons einen jungen Menschen ausgekriecht. In dieser gewiß wenig bequemen Stellung hatte der blinde Passagier unentgeltlich die Fahrt von Bukarest nach Attnang gemacht und bloß der Zufall hat es verhindert, daß er in dieser Weise das Ziel seiner Sehnsucht und Endziel seiner Reise, Paris, erreichte. Der Bursche, der über und über mit Rot bespritzt und überdies von Hunger und Ermattung halb ohnmächtig war, wurde der Gendarmerie übergeben.

**Unfälle.** Bei dem auf der Chaussee zur Aufführung gelangenden Neubau des Herrn Ilic Zamfirescu stürzte gestern ein mangelhaft gebautes Gerüste ein und fiel auf dem 18-jährigen Tischlerlehrling Petre Polichron, der sehr schwere Verletzungen davontrug. Der unglückliche Bursche, dessen Zustand ein nahezu hoffnungsloser ist, wurde ins Silantropispital transportirt.

**Das Vichy-Wasser.** Es giebt kein verbreiteteres Wasser als das Vichy-Wasser, aus den Quellen des französischen Staates Célestins, Grande Grille und Hôpital, die überall zu haben sind. Der Erfolg dieses Wassers ist erklärlich, weil wir alle am Rheumatismus, Gicht und Stein leiden, so daß wir fast alle auf das Genießen von alkalischen Getränken angewiesen sind, unter welchen das beste das Vichy-Wasser ist. Es genügt aber nicht, Vichy-Wasser allein zu verlangen, sondern wir müssen auch die Quelle angeben. Damit wir Wasser aus den berühmten Quellen erhalten, müssen wir verlangen: Vichy Célestins, oder Vichy Hôpital, oder Vichy Grande Grille und müssen bedacht sein, daß auf den Hals der Flasche der blaue Kreis Vichy-Etat als Garantie vorhanden sei. Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

## Telegramme.

### Reist der Zar nach Italien oder nicht?

Petersburg, 14. September. Die Meldungen über die Reise des Zaren nach Italien widersprechen sich fortwährend. Aus Hofkreisen verlautet, daß wegen der Krankheit der Zarin nicht die Rede davon sein kann, daß sich der Zar ins Ausland begeben. In diplomatischen Kreisen verlautet hingegen, daß diese Reise stattfinden wird und es wird zur Begründung dieser Annahme hervorgehoben, daß der russische Botschafter in Rom noch nicht Instruktionen zur Abgabe des Besuches erhalten hat.

### Der 81. Geburtstag des Grafen Tolstoi.

Petersburg, 14. September. Graf Tolstoi feierte in Jasnaja Poljana im Familienkreise seinen 81. Geburtstag. Tolstoi machte mit seinen Gästen einen Spazierritt, wobei die Strammheit bewundert wurde, mit welcher Tolstoi im Sattel saß.

### Die Lage des Kabinetts Wienerth.

Wien, 14. September. Nach Informationen aus zuverlässiger Quelle wird das Kabinet Wienerth in seiner jetzigen Zusammensetzung vor das Parlament treten. Vor der neuen Session des Abgeordnetenhauses wird es zu keiner Rekonstruktion des Kabinetts kommen. Es wird abgewartet werden, wie sich die Verhältnisse im Abgeordnetenhause gestalten.

### Der ungarische Ministerpräsident in Wien.

Wien, 14. September. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Welerle hatte heute lange Unterredungen mit den gemeinsamen Ministern. Morgen wird der Ministerpräsident vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

### Was kostet die Annexion Bosniens und der Herzegowina?

Wien, 14. September. Das gemeinsame Ministerium hielt eine Sitzung ab, in welcher das Budget für das künftige Jahr ausgearbeitet wurde. Im neuen Budget figurieren die 54 1/2 Millionen, die der Türkei als Entschädigung für die Annexion Bosniens gegeben wurden sowie 160 Millionen als Spesen für die militärischen Maßnahmen die anlässlich der Annexion ergriffen werden mußten, im ganzen 215 Millionen.

### Die deutsch-tschechischen Reibungen.

Mährisch-Osterau, 14. September. In der verfloffenen Nacht wurden in dem Nachbarorte Marienberg aus Rache wegen der Errichtung einer zweiten deutschen Privatschule alle deutschen Straßen- und Firmamenten, sowie die kaiserlichen Adler auf den Schildern des Postamtes und der Tabaktrafiken mit Eisenclad beschmiert.

Wien, 14. September. Die Deutschnationalen veranstalteten gestern mehrere Protestversammlungen gegen die tschechischen Vorköße. In Aggersdorf belagerten etwa 3000 Deutsche vier Stunden lang das Versammlungslokal der Tschechen. Die Polizei und die Gendarmerie verhinderten ernste Zusammenstöße. Dagegen kam es zu einem blutigen Handgemenge in einem Gasthause in Fünfhaus. Sechs Personen wurden verletzt. Die Polizei nahm vier Arrestierungen vor. Der tschechische Gastwirt wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

### Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Leipzig, 15. September. Gestern abends 7 Uhr begannen die Vorbereitungen zum sozialdemokratischen Parteitag. Ueber 400 deutsche Delegierten waren erschienen. Die meisten ausländischen Delegierten werden für morgen erwartet. Aus Oesterreich sind die Reichsratsabgeordneten Beer, Rife und Remec erschienen. Singer (Berlin) und Lepinski (Leipzig) wurden zu Vorsitzenden gewählt.

Literatur.

Ein niedliches Preisanschreiben für Knaben und Mädchen finden wir in der illustrierten Kinderzeitung „Für unsere Kleinen“, der vierzehntägigen Beilage der illust. Familien- u. Modenzeitung „Hauslicher Ratgeber“ (Verlag von Robert Schöneweiß) Berlin W, 30, Eisenacher Straße 5, vierteljährlich M. 1.95. Diesmal handelt es sich nicht um einen Handfertigkeitstbewerb, wie solche schon oft von der rührigen Redaktion dieser Zeitschrift für unsere Ruben und Mädel ausgeschrieben waren, sondern dieses Mal gilt es, das Thema: „Wie ich die Ferien verlebte!“ in einem kleinen, kurzen Aufsatz zu behandeln. Für die zwölf besten Arbeiten sind schöne Bücherpreise ausgesetzt. Beteiligen dürfen sich die Kinder aller Abonnenten dieses bekannten Familienblattes, welche unter 15 Jahre alt sind. Doch auch den Erwachsenen bringt dieses Fest Anregung und Unterhaltung genug. Vor allem der fesselnde Artikel „Unebenbürtigkeit“ von Bruno Degg, ferner „Sollen kranke Menschen arbeiten?“ von Hermann Borckenhagen und „Ein altes Inventar“ von Karstein.

Der Gottlose.

Von Bruno Degg.

An der Ostseite New Yorks, dort, wo mehr als zweihunderttausend russische und polnische Juden, in wenige Straßen zusammengedrängt, ihr tägliches Dasein fristen, lebt ein gottloser Mann. Er heißt Schaglin. Einmal war er ein gelehrter Mann gewesen, der wohlwunderbar im Talmud war und gottesfürchtig wie kein anderer.

Wie viele andere Juden, war er aus dem grausamen Rußland gekommen; zwischen ihm und seinen Nachbarn bestanden keine verwandtschaftlichen Beziehungen. Was sie alle verband, war das Judentum.

Bei elendem Verdienst und schwerer Arbeit lebte Schaglin mit Weib und Kindern wie alle anderen im Judenquartier, mit wenig Licht und Luft, kümmerlich und ärmlich, aber mit Frieden im Herzen.

Der erste Sommer in der neuen Heimat brach an. Wer diese heiße Zeit, matt vor Hitze, in seiner bequemen, geräumigen Wohnung zubringt, ahnt nicht, was die Hitze für eine Familie bedeutet, die die Armut zwingt, in einem einzigen Raum einer Mietskammer des Gettos zu leben. Niemand ein frischer Luftzug; selbst wenn die Nacht herangebrochen ist, strömen die Wände noch Gluthitze aus. Hitze am Tag, Hitze in der Nacht und Hitze am frühen Morgen. Die Pflastersteine, die Menschen und die Häuser verbreiten einen entsetzlichen, ranzigen Geruch, zusammengesetzt aus Schweiß und Verwesung. Kleine Kinder liegen entkräftet und verkommen vor und in den Häusern, auf den Treppen und den Dächern, leuchtend und ächzend, nach Luft ringend, von Fliegen und Mücken gequält. Und auf der Straße hört man das Glockenge läute der durchausenden Ambulanzwagen, die zusammengebrochene Menschen und sterbende Kinder wegführten, oder das schrille Pfeifen großer Transportwagen, die die Kadaver der massenhaft verendenden Pferde wegschleppen.

Diesmal trat der Sommer mit entsetzlicher Hitze auf. Schaglins jüngstes Kind, noch Säugling, starb in den Armen seines Vaters. Und während sein Weib die Hände rang und die anderen Kinder weinten und schrien, legte Schaglin den leblofen kleinen Körper auf das Bett, setzte seine Gebetskappe auf und sang mit tränenerfüllter Stimme ein hebräisches Sterbelied:

„Groß ist meine Betrübniß, Herr Israels! Aber du weißt, was du tust.“

Das Thermometer stieg, die anderen Kinder fielen dahin und konnten keine Nahrung zu sich nehmen.

„Das beste wäre, Sie schicken die Kinder aufs Land,“ sagte der Armenarzt, und als Schaglin ihn wortlos anstarrte: „Verstehen Sie mich nicht?“ Schaglin nickte mit dem Kopfe. Er verstand den Arzt sehr wohl.

In derselben Nacht starb ihm wieder ein Kind. Und Schaglin bedeckte sein Haupt und schrie:

„Groß ist mein Betrübniß, Herr Israels! Doch du weißt, was du tust.“

Eine Woche verging, und Schaglin war kinderlos. Als der Rabbi am Samstag im Tempel der verzweifelten Gemeinde Worte des Trostes sprach, vergrub Schaglin das Gesicht in die Hände und murmelte:

„Zu groß ist mein Kummer, Herr Israels! Doch du weißt, was du tust!“

Das Thermometer stieg und stieg, als wenn es sein Glashaus zerbrechen wollte. Und während die Zeitungen berichteten, daß dies der heißeste Sommer seit fünfzig Jahren sei, flohen die New-Yorker an die See und ins Gebirge. Im Getto aber herrschte großes Sterben und Jammer und Elend.

Schaglins Weib nürzte erschöpft zusammen.

„Die Seelust würde ihr gut tun,“ erklärte der überarbeitete, gegen Elend abgestumpfte Arzt. „Ich komme morgen wieder.“

Schaglin machte am Bett seiner Frau. Von Zeit zu Zeit murmelte er: „Die Seelust, die Seelust.“

Um Mitternacht schrie das Weib gellend auf. Er beugte sich über sie und hob ihr Haupt zu sich empor. „Schaglin,“ flüsterte sie lächelnd. „das Baby — Aaron — Ehre — leb' wohl, Schaglin!“

Mit Gettoleichen wartet man nicht lange. Am nächsten Tage wurde Schaglins Weib zu Grabe getragen. Rühler Regen strömte vom Himmel herab.

Es war am nächsten Sabbat. Der Rabbi hielt im Tempel der Gemeinde von Pnai Scholom den Gottesdienst.

„Gelobt sei Gott in der Höhe,“ las er aus dem Buche. „Gelobt sei der Herr Israel, denn er ist ein gerechter Gott.“

„Ha! Ha!“ höhnte eine Stimme. Die gestörten Andächtigen wendeten sich erstarrt um. Sie sahen im Hintergrund des Tempels eine aufrechte, hagere Gestalt, die sich vor Lachen schüttelte. Es war Schaglin, aber so blaß und vorlommen, daß ihn nur wenige erkannten.

„Wer wagt es, die Andacht zu stören?“ schrie der Rabbi. „Hat der Gottlose keine Gottesfurcht in seinem Herzen?“

Grinsend kam Schaglin näher. „Nein,“ kreischte er. „ich habe keine Furcht vor Gott!“

Entsetzen und Angst bemächtigten sich der Gemeinde. Doch inmitten des entstandenen Lärms schrie Schaglin mit lauter Stimme weiter:

„Ich bin Schaglin.“

„Erinnert sich keiner mehr an Schaglin? Ich war auch letzte Woche hier.“

Der Rabbi begann zu verstehen.

„Armer Bruder Schaglin,“ sagte er mit bewegter Stimme, „Gott hat dich heimgesucht.“

„Du lägst!“ unterbrach ihn Schaglin mit gellender Stimme. „Sprich nicht zu mir von Gott! Ich glaube nicht an ihn! Er tötete mein jüngstes Kind, und ich betete zu ihm und lag vor ihm auf den Knien und schrie: Du weißt, was du tust? Er tötete die anderen, alle anderen, und ich pries ihn und betete auf meinen Knien: Du weißt, was du tust? Und er tötete mein Weib, mein geliebtes — in meinen Armen tötete er es. Und dann ließ er es regnen.“

Warum — warum das alles mir? Warum soll ich an Gott glauben?“

Und er warf seine Bibel auf den Boden und trat sie mit Füßen.

Jahrelang arbeitete in den Schwitzbuden auf der Ostseite ein verkümmertes, kleiner Mann, der immer vor sich hinlachte. Er plagte sich von Sonnenaufgang bis Mitternacht, aber immer hatte er ein Lächeln auf seinen Lippen. Die anderen Arbeiter lachten und schwatzten wohl auch gelegentlich zur Winterszeit, im Sommer wurden sie still und stumpf. Der wunderliche Alte aber lachte immerzu, ob der Frost bis in die Werkstatt drang, ob die Sommerglut den Atem raubte. Wenn man ihn aber ansprach, wehrte er ab und sagte:

„Sei still! Ich muß arbeiten, damit ich mein Weib bald an die See schicken kann.“

Wenn im Getto ein Fremder fragt, wer der alte Narr ist, dann kann jedes kleine Kind Auskunft geben:

„Es ist Schaglin, der Gottlose.“

Aberglaube und Zauberei.

— Sittenbilder aus Neuguinea. —

Ueber die Gründe der in vielen Gegenden von Deutsch-Neuguinea zunehmenden Entvölkerung gibt Missionsseiner Fliert in einer jüngst zu Lanunda (Südaustralien) erschienenen Schrift interessante Aufschlüsse. Fliert ist nahezu 25 Jahre im Schutzgebiet tätig, und gegenwärtig stehen etwa 10.000 Eingeborene in der Gegend von Finschhafen unter dem Einfluß der zahlreichen von ihm gegründeten Stationen. Er sieht die Hauptursache der Abnahme der Bevölkerung im Aberglauben und in der Furcht vor Zauberei und ihren Folgeerscheinungen.

Nach der Meinung der Papua stirbt kein Mensch eines natürlichen Todes — jeder, ob jung oder alt, wird von irgend einem Feinde zu Tode gehrt. Selbst wenn jemand zum Beispiel von einem fallenden Baum erschlagen wird, so hatte ein Feind gezaubert und das Unglück veranlaßt. Der Tote nun mußte nach dem Gesetze der Blutrache gerächt werden. Stirbt jemand, so ist die ganze Gegend voll Furcht und Mißtrauen, denn kein Mensch ist sicher, der Zauberei und Urheberschaft des Todesfalles bezichtigt und ermordet zu werden. Aus Furcht geht jeder ins Klagehaus und heult wie um Bezahlung, auch wenn man den Toten nicht kannte. War der Verstorbene eine unbedeutende Person mit geringem Anhang, so beschränken sich Hinterbliebene und Freunde darauf, insgeheim Rache zu nehmen; man bezahlt einen Zauberer, damit er den Verschuldigten durch seine Zauberkünste löse. Stirbt aber eine angesehenere, bedeutende Persönlichkeit, so ist die ganze Gegend wochen- und monatelang unsicher. Ganze Familien und Stämme fühlen sich bedroht; sie verlassen ihre Dörfer und lagern im Dickicht, in elenden, ungesunden Verstecken oder flüchten auf Baumhäuser. Die Pflanzungen verwahrlosen oder werden geplündert, die Häuser verfallen, Wohlstand und Gesundheit werden zugrunde gerichtet. Oft wird ein Stamm, der sich dessen nicht besieht, überfallen und sämtliche Bewohner des Dorfes werden ermordet. Fliert führt einen solchen Fall aus dem Jahre 1899 an: wegen eines Todesfalles zu Siliro rotteten die Umwohner des Sattelberges die Einwohnerchaft von Lemang am oberen Dubui gänzlich aus.

Die „Zauberer“, oft Menschen schlimmsten Rufes, machen natürlich ein gutes Geschäft dabei; sie erbiten sich, für reichliche Bezahlung, in Erbauern und Hundezähnen bestehend, Mistliebige zu beseitigen. Oft lassen sie sich von beiden Seiten bezahlen, indem sie den Verzweifelten wissen

Schwester.

Von Paul Bourget.

Madeleine war von Nagaz zurückgekehrt, ohne sich Margemacht zu haben, daß ihr Gefühl für Driffonet nicht nur dem unglücklichen Heiden nicht nur dem Retter ihres Kindes nicht nur dem möglichen Schwager galt. Jetzt kannte sie die wahre Natur dieser Sympatie für deren plötzliches Entstehen hat sie selbst gegenüber so viel Scheingründe gefunden, und diese Erkenntnis erfüllte sie mit so heißer Scham, daß sie lieber gestorben wäre, als daß sie der Schwester ihr Gefühl bekannt hätte — namentlich der Schwester konnte sie es nicht eingestehen. Sie die Frau des besten, ihr so ehrlich ergebenen Gatten, die Mutter des lieblichsten Töchterchens sie liebte einen anderen! Und dieser andere der zum Glück keine Ahnung haben konnte und nie haben würde von dem Gefühl, das er erregte war der Mann, den sie selbst in das Leben ihrer Schwester eingeführt hatte! Wie oft hatte die unglückliche Frau nicht in diesen letzten Wochen davor gezittert Agatha werde mit der Nachricht kommen: „Er hat mir einen Antrag gemacht ich habe ihm mein Jawort gegeben!“

Wachte sie es sich auch um Aufgebot all ihrer Willenskraft und ihres Ehrgesühls verbieten, an diesen Mann zu denken der ihr nichts sein durfte nichts war; eine unabweisliche, unaussprechliche, heimliche Angst trieb sie, sich bei jeder Gelegenheit zu fragen was in diesem Mann selbst vorgehe wald ein Rätsel sich hinter der gleich verteilten gleich achtungsvollen Aufmerksamkeit für beide Schwestern verberge denn der afrikanische Offizier handelte als ob er statt an die Strazgie der Steppe gewöhnt zu sein seine Jugend damit zugebracht hätte, die Winkelzüge des Liebes-spieles zu ergötzen. Er ließ jeden Zweifel offen über sein wirkliches Gefühl. Wen liebte er, Madeleine oder Agathe?

Wenn Frau Liebaut bei irgendeinem kleinen Vorgang den Eindruck bekam, daß sein Gefühl ihr gelte, so packten sie Fieberschauer und Gewissenspein, verbrecherische Lust und namenloser Schrecken. Standte sie eigentlich, daß er

Agathe liebe? Sie sagte sich mit Selbstüberwindung vor, daß sie sich darüber freuen müsse, denn sie liebte die Schwester ja zärtlich, aber der Gedanke verursachte ihr geradezu körperlichen Schmerz, so daß ihr oft war, als ob ihr Leben zu Ende ginge.

Wenn sie sich an diesem Dezembertagmorgen bebend, blaß, mit flackernden Augen in ihren Sehnsücht vor dem Kaminfeuer schmiegte, so war es nur, weil sie der Gräfin Meris, die den Baron Sabelles bei ihr antraf, auf den ersten Blick angesehen hatte, daß diese in innerer Erregung war, und sich aussprechen wollte und daran durch den anderen Besucher gestört wurde.

Jetzt hatte sich der arme Baron zurückgezogen, weil es ihm gar nicht gelungen war, mit seinen Geschichtchen Anklang zu finden.

„Ich gehe“, hatte er gesagt, „um nur nicht dieselbe Bemerkung hören zu müssen, wie sie ein junger französischer Diplomat, der zu Lebzeiten der Königin Viktoria in Osborne eingeladen war, hat schlucken müssen. . . Unser Landsmann war sehr gut aufgeleitet; nach Tisch erzählt er eine kleine Geschichte, die ihm selbst ungemein drollig vor-kommt, aber eisiges Schweigen herrscht im Salon. . . Man wartet mit dem Lachen auf die Genehmigung der Königin, diese aber sagt nach einer peinlich langen Minute: „Das macht uns keinen Spaß.“

„Echtlich!“ sagte Madeleine, als der karikaturhafte Narrisch des alten Geden unter der Tür verschwunden und der gestickte Vorhang zurückgefallen war. „Ich habe schon geglaubt, er werde ewig bleiben! Es ist nicht hübsch von mir, daß ich so wenig Gebuld für ihn habe, denn er hat sich diesen Sommer wirklich freundschaftlich benommen.“

„Ich hatte dich in Nagaz vor ihm gewarnt“, bemerkte Agathe, „muß aber sagen, daß er mir hier weniger langweilig vorkommt. Bieleicht ist's der Geist des Widerspruchs oder der Umstand, daß er dir — du weißt ja schon wen — vorgestellt hat!“

Sie lächelte sonnig bei diesen Worten, während es wie tiefer Schatten über Madeleines Züge glitt. Ganz unbefangen, denn die Gräfin hatte keinerlei Bosheit im Sinn, charakterisierten diese Worte die gegenwärtige Lage

der beiden Schwestern. Was Agathe das Leben leichter, sie weniger reizbar und mürrisch machte, war genau das, was in Frau Liebauts Wesen eine solche Veränderung hervor-gebracht hatte. Da diese den wirklichen Grund dieser Stimmung erkannt hatte, die Schwester dagegen noch ganz im unklaren darüber war, gab jedes Gespräch zwischen ihnen Anlaß zu Mißverständnissen, die der Älteren ungreiflich waren, von der Jüngeren aufs Schmerzlichste empfunden wurden. Agathe ahnte nichts von dem Herz-klopfen, das ihre harmlose Bemerkung der Schwester verur-sachte, noch von der tiefen Erregung, wozu diese, ihre geheime Nebenbuhlerin, die Anspielung auf den gemeinsa-men Gegenstand ihrer Gedanken aufgreifend, die Frage hinwarf: „Nichts Neues von jener Seite? Mir tam's vor, als ob es dir sehr peinlich wäre, mich nicht allein zu treffen.“

„Etmigermaßen, ja, aber da der gute Sabelles das begriffen und sich verzogen hat, ist jetzt alles gut. . . Du hast dich nicht getäuscht, ich kam mit der Absicht, dich um einen großen Dienst zu bitten,“ setzte sie zögernd, in verhalten-ener Erregung hinzu.

„Ich entschließe mich nicht leicht dazu, denn was ich vorhabe, steht so im Widerspruch zu allem Hergebrach-ten. . . aber ich glaube, du wirst mir trotzdem beistim-men, daß ein solcher Schritt nötig geworden ist.“

„Du weißt es ja, daß ich immer bereit bin, dir zu helfen, Agathe,“ versetzte Madeleine, die Hand der Schwe-ster ergreifend und herzlich drückend.

Ihre eigene Hand war so brennend heiß, daß Agathe es bei der Berührung durch den Handschuh spürte.

„Hast du Fieber?“ fragte sie. „Bist du nicht wohl?“

„Ich? was fällt dir ein! Ich bin ein wenig mü-de, weil ich die Dummheit gemacht habz, die halbe Nacht zu lesen, da ich nicht recht schlafen konnte. Das hat doch nichts auf sich. . .“ setzte sie erwidert hinzu.

(Fortsetzung folgt).

Toffen, sie würden für eine gewisse Summe den tödlichen Zauber wieder lösen. Auch Kranke, die sich verzaubert glauben, geben den herbeigeholten Betrugern oft ihr Bestes hin, damit er das Zauberbündlein wieder auflöse und ihre Seelen vom Tode freigebe. So kommt es, daß diese durch- triebenen Blutjäger überall als Herren sitzen und einen großen Teil der Stammeshäbe in ihrer Hand vereinigen. Von ihrer Macht wissen sie ausgiebigen Gebrauch zu machen. Die Angst vor Zauberei verläßt den Papua niemals. Hier erzählt: Wie oft beobachtete ich unsere Stations- jungen, wenn wir durch den Busch zogen. Blieben einem Knaben einige Haare aus seinem Schopfe am Strauch hängen, so wurden sie sorgsam abgesucht; rasteten wir und aßen am Wege, lasen sie alle Speisereste und Schalen auf und warfen alles ins nächste Wasser, um solche Zauber- mittel unschädlich zu machen. Ja, sie flochten die Stelle, auf der sie gefessen, mit dem Speer auf, damit nicht Laub und Gras die Mittel geben, ein Zauberbündel zu knüpfen. Denn irgend etwas muß der Zauberei immer haben von dem, welchem er schaden will. Das wird zusammengebunden, besprochen und dann am Feuer gebrütet, so wie das Leben des Verzauberten verdorren soll. In ihrer Angst bauen sich die Eingeborenen Hütten auf hohen, starken Bäumen, zu denen sie auf langen, schwankenden Bambus- leitern zu schwindelnder Höhe emporsteigen. Jedes Dorf hat eine solche sturmfreie Baumfestung, die sichere Zuflucht in der Zeit der Not bietet.

Die Arbeit der Missionäre hat den Papua auch in dieser Beziehung Erlösung gebracht; die Furcht vor den Zaubereiern ist verschwunden und deren Macht ist gebrochen; die Rache- und Vernichtungszüge nach dem Tode ange- sehener Stammesmitglieder haben aufgehört, die Stämme, die das Christentum angenommen haben, brauchen keine Baumfestungen mehr, und schon jetzt ist ein rasches Zunehmen der Bevölkerung in solchen Gegenden wahrzunehmen, ins- besondere bei den wichtigen Stämmen der Ithim und Rai an der Nordküste des deutschen Schutzgebietes auf Neu- guinea.

**Scherlock Holmes-Stückchen der Pariser Polizei.**

Wenn man den Berichten der heutigen Morgenblätter glauben darf, ist der Pariser Polizei ein wahrhaftes Scher- lock Holmes-Stückchen gelungen. Vor einigen Monaten wurde in einem Hause des elegantesten Viertels von Paris, in der Nähe des Vendôme-Plazes, ein Engländer — ein Advokat, der sich in Paris naturalisieren ließ — in seiner Wohnung der Revolvererschüsse getötet aufgefunden. Ja der Wohnung des Ermordeten fand man als einzigen Anhaltspunkt einer offenbar vom Mörder herrührenden Anzug vor, den dieser gegen einen Anzug des Ermordeten eingetauscht hatte. Nach unatellangen Mühen war es der Polizei gelungen, die Fabrik ausfindig zu machen, in der der Anzug gemacht worden war. Die Fabrik, die sich in Berlin befand, nannte auf Ersuchen der Polizei alle ihre Kunden, denen sie Stoffe zu Anzügen geliefert hat. Unter diesen befand sich auch ein Schneider in Brüssel. Dieser gab an, daß er einen Anzug vor vielen Jahren für einen im Dienste des Prinzen Chimay stehenden Mann geliefert habe. Dieser sei inzwischen von Brüssel nach Buenos-Ayres ausgewandert.

Auf Ersuchen der Polizei ermittelte die Behörde den Mann in Buenos-Ayres; dieser gab an, daß er diesen An- zug einem armen Teufel, einem Cabelack, aus Mitleid ge- schenkt habe. Er habe ihm auch Geld zur Fahrt nach Ber- lin gegeben. Die belgische Polizei forschte nach dem Aufen- halt des Cabelack; man fand ihn im Gefängnis von Bilborde, wo er als ehemaliger Deserteur eine zweijährige Strafe abbüßte. Einem Verhör unterzogen, gestand Cabelack ein, daß er tatsächlich den Mord in Paris verübt hat. Er will aus Buenos-Ayres die Fahrt nach Berlin als Ausbittsteller mitgemacht und in Dänkirchen aus Land gegangen sein. Von dort aus hat er sich nach Paris ge- wendet um hier Arbeit zu nehmen. Eines Abends begegnete er in der Revolverstraße einem Mann, der sich ihm gegenüber als Advokat ausgab und sich ihm zur Begleitung anbot. Er folgte dem Fremden in seine Wohnung, wo dieser ihm unzufriedene Anträge stellte. In der Notwehr will er seinen Revolver gezogen und Schüsse abgegeben haben, die schl- gingen. Als er sah, daß sein Gegner ebenfalls einen Re- volver zog, feuerte er einen dritten und vierten Schuß ab. Hierauf entfloh er, nachdem er seinen Anzug mit dem des Ermordeten vertauscht hatte. Um vor Verfolgungen sicher zu sein, stellte er sich der Polizeibehörde freiwillig als Deser- teur. Der Mörder wird nicht ausgeliefert, sondern von bel- gischen Gerichten abgeurteilt werden.

**Marie Chronik**

Die Tragödie einer Gräfin. Vor den Militär- gerichten in Berlin, Koblenz und Graudenz werden sich demnächst mehrere Prozesse abspielen, durch die jetzt die Lebensgeschichte der Tochter einer altangesehenen Berliner Familie, der jetzigen Gräfin Stephanie v. Pfeil und Klein- Schlugt aufgerollt wird. Die Gräfin ist die Tochter des lö- ngtlichen Geheimen Hofbaurats Ludwig Heim in Berlin, der als Erbauer einer Anzahl großer Berliner und aus- wärtiger Paläste bekannt ist. Seine älteste Tochter ist die Gräfin Stephanie v. Pfeil, die geschiedene Gattin des

Grafen Hans v. Pfeil, der jetzt Hauptmann in dem in Graudenz garnisonierenden 129. Infanterie-Regiment ist, während eine jüngere bereits verstorbene Tochter mit dem aus dem Mühlhauener Prozeß wegen des Selbstmordes des Einjährigen Bloch bekannten Grafen Alexander Sers- dorff verheiratet war. Die Ehe der Gräfin Stephanie v. Pfeil wurde nach einem jahrelangen Prozeß im Jahre 1907 geschieden. Die Gründe für diese Ehecheidung stehen nun im Mittelpunkt des eingangs erwähnten Prozesses, die in einer Anschuldigung wegen Meineids und der Verleitung zum Meineide gegen den Hauptmann v. Pfeil und in zwei Verleumdungsakten der Gräfin Stephanie v. Pfeil gegen ihren früheren Schwager, den Rittmeister Grafen Sers- dorff, sowie der Eheleute Heim und ihrer Tochter Stephe- nie gegen den Generalmajor v. Brüsewitz den Kommandeur des Truppenübungsplatzes Eshborn bei Aachen, zum Aus- trage kommen sollen. Hauptmann v. Pfeil machte in seiner Wohnung in Graudenz einen Selbstmordversuch. Er wurde in das Garnisonlazareth in Posen zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes überführt.

Ueber die Jugend des Polarforschers Cool wird jetzt Näheres bekannt. Daß sein Vater ein Deutscher aus Frankfurt a. M. war, der seinen Namen Dr. Koch in Dr. Cool änderte und in einem der ländlichen Bezirke des Staates New-York seine medizinische Praxis ausübte, ist bereits gemeldet worden. Sein Sohn, der Polarforscher, sollte eine harte Jugend erleben. Als er sechs Jahre alt war, starb sein Vater und hinterließ seiner Mutter und seinen drei Geschwistern nur ein kleines Landgut, das kaum zum notwendigen Unterhalt reichte. Schon nach kurzer Zeit war die Witwe des Arztes daher genötigt, das Landgut zu verkaufen und nach Brooklyn zu ziehen. Hier sollte der kleine Frederick die schimmlichen Jahre seiner Jugend verleben. Um einiges Geld zum Unterhalt des kleinen Haushaltes beiseuern zu können, verkaufte er Gemüse und Grünwaren auf dem Markte und in den Markthallen. Dieß ihm dieses Ge- schäft einige freie Augenblicke, so fürzte er sich gierig auf jede erreichbare Veltüre. In kurzer Zeit hatte er sich einige Dollars gespart, sodas er den Handel mit Grünwaren mit einem einträglicheren Milchgeschäft vertauschen konnte. Vereits nachts um 1 Uhr erhob er sich von seinem Lager, um selbst seinen Kunden die Milch zuzutragen. Gegen 7 Uhr morgens war er hiermit fertig und begab sich nach der Kolumbia-Universität, wo er von 9 Uhr bis nachmit- tags 4 Uhr ununterbrochen am Unterricht teilnahm. Dann legte er wieder den fast zwei Stunden langen Weg nach seiner Brooklyn Wohnung zu Fuß zurück, um sich dort auf seine geliebten Bücher zu stürzen und bis spät abends zu lesen und zu arbeiten. An Schlaf war kaum zu denken. Nur am Sonnabend und Sonntag, wenn die Vorlesungen der Universität ausfielen, konnte er seinem Körper einige Ruhe gönnen. Sechs lange freudlose Jahre währte diese arbeitsreiche Jugend Cooks, bis er 1891 die Arzprüfung bestand. Kurze Zeit darauf unternahm er im Gefolge Pea- rys als Expeditionsarzt bereits seine erste Polarreise.

Der verdunkelte Stern. Der berühmte Sänger Foli erzählte gern im Freundeskreise ein kleines Erlebnis mit dem strengsten aller Kritiker. Er war während einer wohl verdienten Erholungszeit, so berichtet die „Daily News“, auf dem Lande, und beschäftigte sich eifrig mit dem Fisch- fang, wobei er von einem Unwetter überrascht wurde. Um nicht völlig durchnäßt zu werden, mußte er in ein nah ge- legenes Gutshaus flüchten, dessen Besitzer gerade die Heirat seiner Tochter feierte. Der Sänger wurde von der frühlichen Gesellschaft herzlich aufgenommen, obwohl man ihn nicht erkannte, und da alles gerade in bester Stimmung war, suchte man auch den Gast zu bewegen, irgend etwas, viel- leicht ein Lied, zur Erheitung der Anwesenden beizutra- gen. Foli wählte das bekannte „A farmer's boy“, mit dem er selbstverwändlich großen Beifall der Zuhörer erntete. Nur der Gutsbesitzer selbst war etwas zurückhaltend in seinem Urteil. „Es war ja gut“, jagte er bedächtig; aber mein Ruhm ist ihm doch im Gesang über. Ich habe des- sen Stimme eine (englische) Meile weit sogar gegen den Wind gehört!“

Der erste weibliche Architekt in Deutsch- land. Viele Schreivers „Frauenzeitung“ schreibt: In fast gesetzmäßiger Eintönigkeit wiederholt sich auf allen Gebieten der Kampf gegen jede Neuerung. So hat denn auch die Frau sich jeden einzelnen Beruf schwer erobern müssen, gegen dieselben Bedenken und Einwände, über die schließlich die Prozis einfach hinwegschritt. Auch zur Laufbahn der Archi- tektin hat man der Frau anfangs jedwede Befähigung und Berechtigung abgesprochen. Dies hat aber nicht gehindert, daß in Amerika im Laufe weniger Jahrzehnte eine ganze Schar weiblicher Baumeister sich heranzubildete, von denen manche bemerkenswertes leisten. In Deutschland ist der weibliche Architekt erst seit kurzem in Erscheinung getreten, und es ist erst eine Frau bekannt geworden, die als selb- ständige Erbauerin von Häusern genannt werden kann. Wie treffliches diese Dame, Fräulein Emilie Winkelmann, leistet, das zeigt ein illustrierter Aufsatz im „Dahheim“, der auch verschiedene ihrer Bauten im Bilde vorführt. Besonders gelungen sind Fräulein Winkelmann Villen und Einfamilienhäuser, aber auch größere Bauten hat sie erfolgreich geleitet, und erst vor kurzem erlangte sie auf dem Wege des Wettbewerbes einen sehr schwierigen Auftrag für ein Festsaalgebäude im Zentrum Berlins. Es gelang ihr, alle Schwierigkeiten sowohl nach der künstlerischen wie nach der künstlerischen wie nach der praktischen Seite hin aufs glänzendste zu lösen. Ueber ihre eigene Laufbahn und ihre

Studien berichtet Fräulein Winkelmann: „Meine Ausbildung als Architektin begann schon in meinen jungen Mädchen- jahren. In meiner Familie war die Lust zum Bauen sozu- sagen erblich, mein Großvater hatte in meiner Heimatstadt Alen an der Elbe ein blühendes Baugeschäft, und ich be- gleitete ihn auf seinen Geschäftszügen. So wurden mir die Grundelemente des richtigen Bauens bald geläufig. Liebedvolle Pflege entwickelte das Interesse weiter, und die erst spielend gestellten Aufgaben konnten dann ernstlichen Zwecken dienen. Ich hatte dann bald die Freude, selbstent- worfene Bauzeichnungen ausgeführt zu sehen. Selbstver- ständlich reifte der Wunsch, eine richtige Architektin zu werden, immer mehr in mir aus, doch setzte sich seiner Erfüllung die harte Wirklichkeit entgegen — für Frauen gab es damals noch kein Studium. Dennoch bereitete ich mich auf das Studium vor und arbeitete an praktischen Aufgaben. Nach meinen Zeichnungen wurden Wohnhäuser, landwirtschaftliche und industrielle Gebäude, drei große Bauwerke usw. gebaut, und auf Grund dieser Zeichnungen und meiner unausgesetzten Bemühungen gelang es mir endlich, die Behörden zu überzeugen, daß eine Frau eben- tual dem Architektenberufe gewachsen sei: ich erhielt 1902 die Genehmigung ausnahmsweiser Zulassung zum Studium an der Technischen Hochschule zu Hannover. Die staatlichen Abschlußprüfungen wurden mir leider nicht abgenommen, weil die Zulassung der Frauen zum Besuch der Technischen Hochschulen in Preußen noch nicht geregelt war. Nach dem Studium kam dann die Prozis in Berlin; bald machte ich mich selbständig und baute Villen, Mietshäuser, Industrie- höfe usw. In meinem Atelier arbeiteten zwei Damen, Studentinnen der Architektur, Fräulein v. Knobelsdorff und Fräulein Dorothee Müller, von denen Fräulein v. Knobels- dorff im April 1909 als erste Frau in Preußen die Vor- prüfung an der Charlottenburger Hochschule gemacht hat, denn durch Erlaß des Ministers vom 14. April 1909 ist das Studium der Frauen an technischen Hochschulen nunmehr geregelt.“

Die größte Uhr der Welt. In Mecheln ist die dortige Kathedrale des Heiligen Renauld mit einer Nie- senuhr geschmückt, welche wohl als das größte Werk dieser Art auf der Erde angesehen werden kann. Sie befindet sich nach einer Mitteilung der französischen Zeitschrift „La Nature“ im Turm der genannten Kathedrale in einer Höhe von 100 Metern. Die ursprüngliche Uhr wurde im Jahre 1527 gebaut und war bis zum Jahre 1861 in Tätigkeit; dann wurde ein elektrischer Betrieb eingerichtet. Besonders interessant ist die Turmuhr durch ihr gewaltiges Stoden- spiel, das eines der ältesten blämischen Werke ist. Es besteht jetzt aus 45 Stoden, die sich auf vier Oktaven verteilen. Das Gesamtgewicht beträgt fast 35,000 Kilogramm. Die größte Glocke wiegt 8884 Kilogramm, die zweite 6000 Kilogramm, die dritte 4235 Kilogramm und die vierte, die bereits aus dem Jahre 1498 stammt, 3000 Kilogramm. Die großen Kreise, die diese Zifferblätter einfassen, haben einen Durchmesser von 11 7/2 Meter; der Kreisumfang beträgt demnach mehr als 36 Meter, so daß jede Stunde durch einen Kreisbogen von 3 Meter Länge bezeichnet wird. Die Stundenziffern sind 1.96 Meter hoch und jeder Strich 0.23 Meter breit. Die Stundenziffer sind 2.62 Meter lang und 86 Centimeter breit.

Die geächtete Damenturnhose. Aus Oberöste- rien schreibt man: Die oberösterreichische katholische Geistlichkeit sieht es neuerdings als eine ihrer vornehmsten Pflichten an, gegen die Turnhose der Damen zu Felde zu ziehen. In dem kleinen Orte Friedenshütte bei Veitshausen blüht und gedeiht ein Turnverein, dem — horribile dictu! — Herren und Damen angehören. Aber die kluge Geistlichkeit drückte über diesen Geschlechterverkehr noch ein Auge zu. Doch plötzlich artete das Turnerbölkchen ganz und gar aus. Die Damen verlangten Hosen, Turnhosen wie die Männer. Und in die- sen Hosen liefen sie auch nun gar noch auf offener Straße zur Turnhalle. Das war zu viel. Es begann von geistlicher Seite ein Kreuzzug gegen diese Hosen. Alle Mittel heiligte hier der Zweck. Vor Allem trat die gesamte Geistlichkeit aus dem gottungefälligen Turnverein aus. Sie hatte sich natürlich im Vorstand befunden. Und nun ging das Predi- gen von der Kanzel los. Der Herr Pfarrer erinnerte die Frommen an des Kardinals Ropp Worte, die dieser auf dem Breslauer Katholikentag gesprochen hatte: „Eltern, laßt eure Kinder nicht in Vereine gehen, die nicht von ka- tholischen Geistlichen geleitet werden!“ Der Logik letzter Schluß war nun sehr einfach: da die Herren Geistlichen aus dem Turnverein ausgetreten waren, so sollten auch die Turnmitglieder, soweit sie gute Katholiken sind, austreten. Viel hat bis jetzt allerdings der Hosenkampf der Frommen nicht geholfen. Die turnlustigen Dämchen gehen noch wie vor in ihren Vereinen und tragen noch wie vor ihre Höschen. Die Mode ist auch in diesem Falle wieder einmal stärker als die Religion.

Der „Reinfall“ des Preisrichters. Daß das Amt des Preisrichters zuweilen recht unangenehme Folgen haben kann, ist ja mämmiglich aus der Vorgeschichte der Flias bekannt, in der sich Paris durch seine Entscheidung den Haß der mächtigsten Göttinnen zuzieht. In einer kleinen Erzählung, die die „Daily News“ ihren Lesern zum Besten geben, treten zwar minder schlimme Folgen ein; aber der moderne Paris, der hier die Qual der Wahl durchmachte, dürfte in diesem Augenblick keine beneidenswerte Rolle ge- spielt haben. Es war in einer Abendgesellschaft, als der Vorschlag gemacht wurde, einen Wettkampf im — Gesich- terschneiden zu veranstalten, und die Teilnehmer an diesem

Messaline- **Seide** Gestreifte **Seide** Louisine- **Seide** Crêpe Météore- **Seide**  
u. Ottman- und karierte u. Taffet- u. Chiné-

für Wiener u. Roben in allen Preislagen, sowie Reiz das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ u. Fr. Seiden-Fabrik, Henneberg Zürich  
1.35 bis Fr. 24.50 p. Met. — Franco und schon verzollt ins Haus. — Muster umgehend.  
J. Hof, W. der Deutschen Kaiserin.

harmlosen, belustigenden Spiele gaben sich redliche Mühe, einander zu übertreffen. Ein junger Mann sollte als Unparteilicher die beste Zeitung mit einem Preise belohnen.

Handel und Verkehr

Importverbot für Flachseide. Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches die Einfuhr von Flachseide (Cuscuta) verboten wird.

Die Futterpflanzen und speziell die gemeine Luzerne (medicago sativa), gelbe Luzerne, roter, weisser und gemischter Klee werden fortan der Kontrolle des Staates unterstehen.

Die Begünstigungen des Industriegesetzes wurden der Fabrik für keramische Erzeugnisse „Gorjul“ in Tirgu-Jiu der Herren Joan Balanescu und J. Doppelreither gewährt.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unterm 9. September geschrieben:

Während die Auslandsmärkte weiter abflauen, hat sich bei uns in der Berichtswoche der Markt befestigt, weil die Eigner, namentlich die von Weizen, zu den gegenwärtig im Auslande erzielbaren Preisen nicht abgeben wollen.

Verkäufe und Preise der Woche:

Table with 2 columns: Quantity and Price. Includes items like 28500 Pud Winterweizen, 59000 Pud Ulkaweizen, 6000 Pad, 13000 Pud Roggen, 161000 Pud Gerste, 10000 Pad (schwäre).

277.500 Pud, gegen 162.500 Pud in der Vorwoche.

Preise verstehen sich für das Pud (16.38 Kilo). ab Lager hier. Um die Bordpreise zu erhalten, sind etwa 3 Kop. p. P. zugeschlagen.

Frachten: London, Hull und Rotterdam 7/6, Hamburg und Weser 8/-. Nach anderen Häfen fehlt Dampferraum.

Das Wetter war in der Berichtswoche grösstenteils regnerisch, doch kommt der Regen schon zu spät, um der Maisernte noch anzuhalten zu können.

Die Zufuhren haben ungeachtet des regnerischen Wetters zugenommen und sind jetzt recht reichlich.

Die Entfaltung der deutschen Petroleumgewinnung macht langsame, aber doch immerhin merkliche Fortschritte. In dem bedeutendsten Gewinnungsgebiete, im Wietzer Revier, das im Regierungsbezirk Lüneburg liegt, ist die Menge des im Jahre 1908 gewonnenen Erdöls zum ersten Male über 100.000 t hinausgegangen.

Table with 3 columns: Year, Menge in t, Wert in 1000 M. Shows data for years 1900 to 1908.

Weit weniger günstig entwickelt sich die Förderung im Oelheimer Revier, das im Regierungsbezirk Hildesheim liegt. Auf das Oelheimer Revier hat man immer grössere Hoffnungen gesetzt, als es bis jetzt gehalten hat.

Getreidekurse.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Bukarest (Nordbahnhof), Paris, Mehl, Nov., Roggen, Gerste, Bohnen, Langbohnen.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Liverpool, New-York, Chicago, Budapest, Roggen, Berlin, Weizen.

Bukarester Devisenkurse.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes London, Paris, Berlin, Wien, Belgien, Schweiz.

Offizielle Börsenkurse.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Borsen, Wechsel, Renten, etc.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Amsterdam, Belgien, Italien, London, Paris, Schweiz, Wien.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, etc.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Consolides, Banque de Roumanie, etc.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Versicherungsgesellschaft, Zucker-Aktien, etc.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Donau, Passau, Wien, Pozsony, etc.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Bukarester Vergnügungsanzeiger, Grädina Ototelisani, etc.

Grädina Ambassadori. Schauspieltruppe unter der Leitung C. J. Rottara & Niculescu-Bucure. Zur Aufführung gelangt Hapulle miraculoase, Poffe in 3 Akten.

Bukarester

Deutsche Liedertafel. Begründet 1852. „Durch's Lied zur That“.

Programm

für das am 5./18. September 1909 im Raschlagarten (Str. Academie) stattfindende

Garten-Fest

unter Mitwirkung des Männerchors der D. Liedertafel unter ihrem Chorleiter Herrn Musikprofessor Waterstrat und seiner Musikkapelle.

- 1. Ouverture. 2. Männerchöre. a. Heinrich Marschner, Biedersfreiheit. b. Frank van der Studen, Mein alt Kentucky-Feim. 3. Auftreten der Liedertafel-Trio's. 4. Männerchöre. a. C. Uitenhofen, Schwalbe als Liebesbote. b. Felix Mendelssohn-Bartholdy, Wer hat dich du schöner Wald. 5. Männerchöre. a. Heinrich Pfeil, Still ruht der See. b. Johannes Dürner, Sturmbeschwörung.

Es spielt

Liedertafel in einem Akt von M. Kominski-Weiß. Personen: Landgerichtspräsident Albrecht, Uffessor Brandt, etc.

Tanz im Liedertafel Saale.

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den aktiven Mitgliedern, beim Vereinsinspektor Herrn Goldschmidt, sowie im Blumenengschäfte des Herrn Prozat, Calea Victoriei 47.

Preise der Plätze: 1loge mit 4 Sitzen bei 20, 1 Sperrfisch bei 3, 1 Sitz im 1. Stal bei 2. Bei ungünstiger Witterung wird die Vorstellung im großen Saale der Liedertafel gegeben.

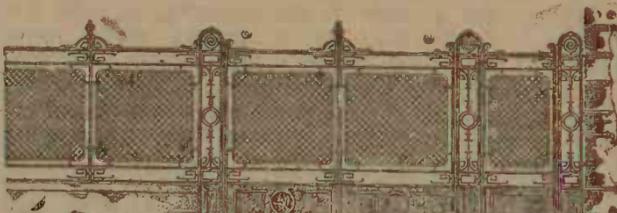
Offizieller Verkauf!

Sämtliche vom Falliment des Magasins „New-House“ 84, Calea Victoriei 84 stammende Artikel, Weißwaren, Kravatten, Handschuhe, Taschentücher etc. Ferner englische Stoffe für Kleider zu billigsten Preisen zu verkaufen.

Restaurant und Biergarten

„La Carpați“

Unternehmer: C. Arghir. Jeden Abend von 7-12 1/2, Konzert der Kapelle des Prof. E. Pifferi aus Mailand. Jeden Donnerstag von 5 1/2-7 Uhr abends Klassisches Konzert. An Sonn- und Feiertagen von 6-7 Uhr Promenadenkonzerte. Spezialität Bier à la Pilsen der Herren Gebr. Czeli. Im Wintergarten serviertes Mittagessen à la carte 1-60 4 Gänge. Es wird auch à la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (nach warme Küche) serviert.



Gitter in Kunstschmiedearbeit mit Drahtgflecht in allen Ausführungen liefert I. HAUG Bucarest - Strada Isvor 118 - Bucarest. Kunstschmiedearbeiten und Eisenkonstruktion.

Wichtig für Eisenindustrielle!

Einzig passende Gelegenheit zu einem grossen Industrie-Unternehmen bieten meine ATELIERE MECANICE, Splaiul Gen. Magheru (am Quai) mit 2 Seitenstrassen, 3000 qm. gross und 5-7 Minuten von Hotel de France. Werkstätten, Wohnungen, Lagerräume und viel Platz für Depot, auch landwirtschaftliche Maschinen sind vorhanden, resp. für diesen Zweck gebaut. Jede mechan. Arbeit, sowie Schlosser- und Schmiedearbeiten werden prompt ausgeführt. Interessenten wollen sich wenden Str. Curiași 3. EMIL BAST, Eigentümer.

BYRRH Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906. (82 Medaillen).

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906. (82 Medaillen).

BYRRH Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Freres Thuir (Frankreich) Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Erste Wechselstube, Zur Börse Isac M. Levy S-ri Buzarest, Calea Victoriei 44

Wir bringen zur Kenntnis unserer geehrten Kundenschaft, dass wir gar keine Niederlage (Filiale) haben und befindet sich unsere alte Wechselstube, wie früher in der Calea Victoriei 44, vis-a-vis dem Sarindar-Garten.

- Wir besorgen sämtliche Banktransaktionen: 1. Stellen Cheks, Anweisungen und Kreditbriefe aus für's Ausland wie auch für die Badeorte: Ostende, Vichy, Aix-les-Bains, Kissingen, Ems, Ischl, Karlsbad, Marienbad, Herkulesbad, Abbazzia, Genf, Devos, St. Moritz, San Remo, Como, Venise, etc. 2. Eröffnen laufende Rechnungen (C-to, ert.) 3. Wir besorgen Börsenaufträge coulantest. 4. Machen Vorschüsse auf Wertpapiere unter den günstigsten Bedingungen. 5. Kaufen und Verkaufen alle Gattungen Effekten (auch Exoten-Effekten) Valuten und Devisen. 6. Erteilen gewissenhafte Auskunft jeglicher Art, die sich auf Bank- und Börsenmässige Transaktionen beziehen.

Wechselstube M. FINKELS

Bukarest, Str. Lipscani 8 Bukarester Börse.

Bukarest 15. September 1909.

Table with 2 columns: Description of securities and their values. Includes items like '5 p. 100. amort. Rente, 1905 con.', '4 p. Inter. Rente', '4 p. Bukarester 1903 und 1906-er Obligat.', etc.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten wohnt jetzt Calea Victoriei No. 126

Zahnärztliches Atelier des Doctor Baubergher

Strada General Florescu Nr. 3 Bitte die Nummer zu beachten. Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln. PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51

Illustriertes Buch über Geheime Krankheiten und Impotenz

deren Ursache und Heilung. - Preis 1 Leu. Dr. Thör zu haben in der Buchhandlung Alcalay, Hotel Boulevard.

Rendez-Vous-Platz der Bukarester Elite. Castelul de Flori

„Chateau aux fleurs“. Das Paradies Bukarest's Strada Selari.

Einziger Wintergarten der Hauptstadt. Prachtvolles Lokal, künstl. Dekorationen, elektr. Beleuchtung. Eröffnung Samstag, 5./18. September Jeden Abend Kammermusik

des berühmten Künstler-Orchester bestehend aus 6 Damen und 6 Herren, Absolventen des Wiener Konservatoriums. Das Orchester steht unter Leitung der Virtuosa Eveline Loescher von Wiener Conservatorium.

Anfang 7 Uhr abend. An Sonn- und Feiertagen Matinee von 5-7 nachm Bierhaus und Restaurant ersten Ranges Deutsche, französische und rumänische Küche. Bragadiru-Bier. - Feines Buffet. In- und ausländische Weine. - Eintritt frei.

Deutscher Lehrer für ein Institut gesucht. Gute Bedingungen.

Staatlich geprüft. deutscher Lehrer erteilt Unterricht in allen Fächern; auch Musik und Handelskorrespondenz.

Dame oder Herr tierfreundlich gesinnt werden gebeten, sich zweier herziger Hunde anzunehmen, welche ansonsten dem Schinder übergeben werden müssten.

Doktor Cobilovici

von der Medizinischen Fakultät in Paris. gewesener Spitals-Chefarzt Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.

Das Geheimnis schön zu bleiben und zu werden wurde entdeckt.

Es besteht im Gebrauche der berühmten „Crème Achillon“

Alle Cremes, die denselben Zweck verfolgen, wurden von dieser ausgezeichneten Creme verdrängt. Der Zauber, Vornehmheit und Schönheit einer Dame wird nur von einem schönen, weissen und samtartigen Gesicht hervorgehoben, ohne Flecken oder Runzeln, und dies wird nur durch den Gebrauch der „Crème Achillon“ erlangt.

Puder „Achillon“ (die Schachtel 2.50). - Dieses Puder enthält alle Eigenschaften eines ausgezeichneten Präparates, es besitzt ein herrliches liebliches Parfum. Puder „Achillon“ macht den Teint weiss und samtartig und ist dabei so fein, dass es kaum auf dem Gesichte bemerkt wird.

Puder „Achillon“ enthält nichts schädliches für das Gesicht, wie Bleisalze, Bismuth oder irgend ein ähnliches chemisches Erzeugnis.

Seife „Achillon“ ist ein absolut hygienisches Erzeugnis, ist unumgänglich notwendig für jene die die Creme „Achillon“ gebrauchen. In wenigen Tagen wird die Haut weich, samtartig und Flecken und Sommersprossen verschwinden. Sie eignet sich am besten für den Gebrauch gegen unser kalkhaltiges Wasser, indem sie den Teint lieblich parfümiert. Preis per Stück 80 Bani.

Zu verkaufen in allen Droguerien, Apotheken und Galanterie-Warenhandlungen des Landes. General-Niederlage APOTHEKE NICOLAU Lieferant des königl. Hofes No. 81 - Calea Rahovei - No. 81 Auf Verlangen mittelst Postkarte werden die Erzeugnisse gegen Nachnahme zugesendet.

Gesangverein Vorwärts.

Sonntag, den 6./19. September in den Lokalitäten des

„Bukarester Turnvereins“ (Str. Brezoianu)

Herbst-Fest.

- Vortrags-Ordnung: 1. Männerchöre. a. Aufruf, von A. Zahn. b. Heimweh, von D. Winkler. 2. Humor. Vorträge (Herr D. Kaufmann). 3. Männerchöre. Märzweihen, von K. Hunger. Der Trost, von J. Koschat. 4. Couplets gesungen von Herrn D. Kaufmann. 5. Männerchöre. Mein Alt Kentucky Heim von Frank van der Stucken. Die Arbeit von A. Garnier.

TANZ. Preistegelschieben auf wertvolle Gegenstände. Beginn des Festes 4 Uhr nachmittags, des Gesanges 9 Uhr abends. Eintrittspreise: Im Vorverkauf: Familie Lei 2, Person Lei 1. An der Kassa: Familie 2.50, Person 1.50. Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein Der Vorstand

Möbliertes Zimmer

bei deutscher Familie. Anton Pan 2, Stiege A Ede Mircea-Boda.

Doktor der Medizin

J. ESRA

Spezialisiert in Berlin für Zahnheilkunde und Mundkrankheiten Künstlerisch ausgeführte Arbeiten in Gold. Calea Moșilor 6 (Ecke Str. Patria)

Ein deutsches Stubenmädchen ohne Anhang wird aufgenommen. Strada Teilor 29.

Zu vermieten

ein grosses, sehr schön möbliertes Zimmer, vollkommen separierter Eingang, Gasbeleuchtung. - Zu besichtigen täglich zwischen 12 und 2 Uhr. Sf. Gheorghe nou 14, 2. Stock.

Für kleine Familie schöne Wohnung zu vermieten, bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Küche, Keller, Boden, Dienerzimmer und Garten. Auskunft zu erlangen Str. Armășului 8, Appartement 2.

Hausdiener

bittet um Stelle

selber hat Jahreszeugnisse aus grossen Herrschaftshäusern sowie aus grossem Wiener Hotel. Adresse: Josef Ganglbauer, Str. Janatus 5 a.

Wichtig für die Herren Hausbesitzer!

Wenn Sie bauen oder an Ihren Häusern Reparaturen vornehmen, gebrauchen Sie nur

Galvanisiertes Zinkblech

Marke „GILBERTSON“ (Comet)

Dauerhaftestes und widerstandsfähigstes Material zum Eindecken. Braucht nicht gestrichen zu werden, rostet nicht und ist nach Jahren noch sehr schön anzusehen. Zu verkaufen in allen Eisenwarenhandlungen des Landes.

Nähere Informationen beim Generalvertreter für Rumänien

Adolphe Mördler Galați - Bukarest.

